

Florian Cristóbal Klenk, Tamás Jules Fütty, Denise Bergold-Caldwell & Yalız Akbaba

New Gender, Old School? Über Wandel und Kontinuität intersektionaler Geschlechterverhältnisse im schulischen Feld

20 Jahre nach Erscheinen des ersten Bandes des Jahrbuchs erziehungswissenschaftliche Geschlechterforschung (damals: Jahrbuch Frauen- und Geschlechterforschung in der Erziehungswissenschaft) ist der Ausgangspunkt für das aktuelle Themenheft die Frage nach dem theoretischen und empirischen Status Quo über Geschlechterverhältnisse und deren Erforschung in der Schulpädagogik. Angesichts gesellschaftlicher Transformationsprozesse, die insbesondere veränderte Sexualitäts- und Geschlechterverhältnisse hervorgebracht (z.B. dritter Personenstand, Verabschiedung des Selbstbestimmungsgesetzes) und Wirkungsweisen intersektionaler Ungleichheiten verändert haben (z.B. höhere Sichtbarkeit von (queeren) Frauen*/Personen of Colour, gleichzeitige Verschärfung von Migrations- und Asylrecht, teilweise ohne Anerkennung von sexualisierter und geschlechtsbasierter Gewalt), stellen sich Fragen dazu, wie diese Transformationen von der Organisation und Institution Schule bedacht und von der erziehungswissenschaftlichen Geschlechterforschung aufgegriffen werden.

Vor diesem Hintergrund haben wir mit dem Call für das Jahrbuch dazu eingeladen, sich theoretisch-konzeptionell, historisch-systematisch, methodologisch, fachdidaktisch und empirisch mit gesellschaftlichen Beharrungs- und Veränderungsprozessen intersektionaler Geschlechterverhältnisse im pädagogischen Handlungsfeld Schule auseinanderzusetzen. Unter dem pädagogischen Handlungsfeld der Schule verstehen wir neben zentralen Perspektiven auf unterschiedliche Schulformen, den Schulalltag, den Lehrberuf und den (Fach-)Unterricht auch sozialpädagogische Begleitmaßnahmen sowie weitere pädagogische Implikationen der (inkluisiven) Ganztagschule. Uns als Herausgeber:innen war es ein Anliegen, das Feld der Schule aus einer breiten Perspektive unter intersektionalen Vorzeichen zu denken und damit im Heft unterschiedliche Bereiche der erziehungswissenschaftlichen Geschlechterforschung zu adressieren, z.B. intersektionale Transformationen von Differenz-

ordnungen in Schüler:innen- und Lehrer:innen-Biographien, Pluralisierungsprozesse queerer Lebensweisen und die intrakategoriale Vervielfältigung binärer Geschlechterverhältnisse in ihrer schulischen Relevanz oder auch die professionstheoretische Übersetzung intersektionaler Ungleichheits- und Selbstbestimmungsbewegungen in schulische, sozialpädagogische und (fach-)didaktische Maßnahmen. Ebenso relevant sind bildungs-, subjektivierungs- und gleichheitstheoretische Perspektiven, die sich auf den schulischen Alltag und seine gesellschaftstheoretische Einbettung beziehen, um spezifische Erkenntnisse der erziehungswissenschaftlichen Geschlechterforschung sowie der intersektionalen Differenzforschung empirisch, methodisch und theoretisch weiterzuentwickeln.

Die Einleitung zu diesem Band versucht, sich Spannungsfeldern, Transformationen sowie Persistenzen in sich pluralisierenden Geschlechterverhältnissen reflexiv anzunähern, um die „Dokumentation der Diskussion um das Thema Geschlecht in der Erziehungswissenschaft und ihren Teildisziplinen“ (Macha 2005: 7), im Sinne der selbstgestellten Aufgabe des Jahrbuchs, auch 20 Jahre nach dem ersten Heft weiter zu verfolgen. Wir tun dies, indem wir zunächst ambivalente gesellschaftliche Wandlungsprozesse skizzieren, um dann Herausforderungen und Entwicklungslinien der erziehungswissenschaftlichen Geschlechterforschung unter den Vorzeichen dieser Veränderungen und ihrer interdependenten Verwobenheiten herauszustellen. Anschließend verweisen wir auf intersektionale und heteronormativitätskritische Forschungsperspektiven, um den Leser:innen eine Orientierung im Diskurs um Schule und Geschlecht zu ermöglichen. Ergänzend zu dieser Einleitung beleuchten wir in einem *Epilog* zum Themenheft mögliche weiterführende Fragestellungen unter intersektionaler Perspektive vor dem Hintergrund der in diesem Heft versammelten Einzelbeiträge, um auf diese Weise Impulse für die aktuelle Diskussion und zukünftige Studien innerhalb der erziehungswissenschaftlichen Geschlechterforschung zu setzen.

1 Geschlechterverhältnisse zwischen Wandel, Beharrung und autoritären Angriffen

Im Fokus des Jubiläums-Themenhefts steht die Analyse der Un/Gleichzeitigkeit von (modernisierter) Reproduktion, partieller Flexibilisierung und aktuellen Transformationen von heteronormativen Geschlechterverhältnissen sowie intersektionalen Differenzordnungen im schulischen Feld, wie sie unter dem Terminus der *Post-Heteronormativität* (Klenk 2023; 2024) verhandelt werden. Die Perspektive auf Un/Gleichzeitigkeit verweist auf das simultane, intersektionale Mit-, Gegen- sowie Nebeneinander geschlechtlicher Beharrungs- und

Transformationsprozesse, die – pädagogisch interpretiert – sowohl neue Befreiungspotenziale als auch (veränderte) normierende und normalisierende Unterwerfungszwänge generieren. Mit dem Terminus der Un/Gleichzeitigkeit lässt sich aus einer negativ-dialektischen Sichtweise herausstellen, dass die Bewegungen im Geschlechterverhältnis von (Dis)Kontinuitäten gekennzeichnet sind und sich nicht in linearen Fort- oder Rückschritterzählungen wiedergeben lassen. Dies gilt insbesondere dann, wenn Wissenschaft den Versuch unternimmt, diese Bewegungen intersektional zu denken. Neben Differenzordnungen, die in pädagogischen Zusammenhängen (re)produziert oder re-tradiert werden, entstehen dabei auch soziale Öffnungen und emanzipative Spielräume für veränderte geschlechtliche und sexuelle Subjektivierungs- und Ausdrucksweisen. Sie gehen vor dem Hintergrund wachsender struktureller Ungleichheitsverhältnisse im Kontext von Kapitalismus, Nicht-Nachhaltigkeit und Rassismus eine komplexe Relation ein und verweisen damit zugleich auch auf globale Verhärtungen sozialer Ungleichheitsverhältnisse. Genau diese Verhältnisse unter Berücksichtigung von Geschlecht und Sexualität theoretisch und empirisch zu untersuchen, ist das zentrale Anliegen des vorliegenden Jahrbuchs. Eine besondere Berücksichtigung gilt intersektionalen Pluralisierungstendenzen sowie partiellen Normalisierungsprozessen (Bergold-Caldwell 2020) von LGBTIQA*-Lebensweisen unter gleichzeitig fortbestehenden heteronormativen Normierungsprozessen sowie lauter werdenden anti-queeren Anfeindungen in Schule und Gesellschaft. Diese Normalisierungsprozesse sind selektiv und nicht-linear, weil sie sich nicht zu jeder Zeit, nicht für jede Lebensform und Existenzweise, ebenso wenig an jedem Ort gleichermaßen vollziehen (Woltersdorff 2016; Fütty 2019) und gerade in ihrer Un/Gleichzeitigkeit de/privilegierend wirken.

Juristisch manifestieren sich Transformationen der Sexualitäts- und Geschlechterverhältnisse etwa in Form der Öffnung der Ehe für homosexuelle Paare 2017, der Einführung eines dritten positiven Personenstandes („divers“) 2019 wie auch in Gestalt der Verabschiedung des Selbstbestimmungsgesetzes 2024. Zugleich bestehen aber nach wie vor verschiedene Formen von heteropatriarchaler Gewalt gegen Mädchen* und Frauen* sowie queere Menschen. Deutlich wird dies u.a. an einer traditionellen Verteilung von Care-Arbeit, wobei die Verlagerung ins Private sowie individualisierende Begründungsmuster für die Verteilung von Arbeit die Materialisierungen von Ungleichheiten begünstigen. Auch die sehr hohen Zahlen an sogenannter häuslicher Gewalt verdeutlichen vergeschlechtlichte Gewalt: Davon waren 2023 laut Bundesregierung 250000 Personen betroffen, wobei zwei Drittel der Gewalttaten Partnerschaftsgewalt waren, von der 70,5% der Betroffenen Frauen* sind, 75% der Täter Männer*. Bis vor wenigen Jahren wurden Femizide in Deutschland kaum bis gar nicht als solche in einer breiten Öffentlichkeit thematisiert und zum Teil als sogenannte ‚Ehrenmorde‘ rassifiziert und auf Communities of Colour externalisiert. Die Tagesschau online (2023) berichtete am 08.03.2023,

dass fast jeden dritten Tag eine Frau* an den Folgen von Gewalt stirbt. Dies zeigt, dass vergeschlechtlichte Gewalt weiterhin ‚in der Mitte der Gesellschaft‘ verankert ist. Von dieser und auch von Femiziden sind ebenfalls trans*, nicht-binäre und inter* Personen betroffen, insbesondere trans* Frauen* of Colour (Fütty 2019). Vergeschlechtlichte und sexualisierte Gewalt wendet sich aber auch besonders häufig gegen Frauen* mit Behinderungen. „Die vielfältigen Formen vergeschlechtlichter Gewalt werden weltweit seit Dekaden durch feministische Bewegungen bekämpft und in der #ni una menos-Kampagne zum Beispiel in Südamerika oder der Türkei auch direkt als Staatsgewalt kritisiert“ (Fütty 2024: 79).

Deutlich wird: Wenngleich einige Lebensweisen durch die Prekarisierung der heteronormativen Ordnung faktisch bessere Zugänge zu den zuvor gänzlich verschlossenen Feldern erhalten, bestehen Formen vergeschlechtlichter Gewalt fort. Daher ist die Flexibilisierung nicht mit einer Überwindung von Heteronormativität und darin enthaltener Geschlechterhierarchie zu verwechseln (u.a. Laufenberg 2014; Engel 2015; Hartmann 2017; Fütty 2019; Klenk 2023; Engel 2024). Auch eine intersektionale (inter- und intrakategoriale) Betrachtung sozialer Wandlungsprozesse aus gouvernementalitätstheoretischer Perspektive verweist darauf: „Eingeschlossen in die prekäre Normalität werden diejenigen, die die Norm weniger verletzen als andere: männlich wirkende Schwule eher als Tunten, Schwule eher als Lesben, Mittelstands-Homos eher als Hartz-IV-Homos, Cis*-Menschen eher als Trans*-Menschen und weiße Queers eher als Queers of Colour“ (Woltersdorff 2016: 40). Strukturell und sozial manifestieren sich dagegen erschwerte Bedingungen, wenn alte und zum Teil auch neue vergeschlechtlichte Sozialisationsanforderungen (z.B. bezogen auf das Verhältnis von *care* und *agency*) weiterhin einseitig an Mädchen* und junge Frauen* herangetragen werden (Rendtorff 2015), wenn LSBTIQ* Migrant:innen und Geflüchtete keinen Schutz aufgrund ihrer Lebens- und Begehrensweisen erhalten oder Personen mit dem Personenstand divers nicht die nationalstaatliche Anerkennung erfahren. Dies gilt auch dann, wenn rassifizierte Personen queere Begehrensweisen artikulieren (Snorton/Haritaworn 2013; Haritaworn/Knutsman/Posocco 2014; Fütty 2024), aber ihre Beiträge im Rahmen queerer (Bewegungs)Geschichte(n) und innerhalb der erziehungswissenschaftlichen Geschlechterforschung marginalisiert werden (Piesche 2012; Çetin/Voß 2016; Messerschmidt 2023) oder ableistische Strukturen dazu führen, dass be hinderten Menschen Geschlechtszugehörigkeit und Begehren gänzlich aberkannt werden (Raab 2015).

Sexualitäts- und Geschlechterverhältnisse sind vielschichtig miteinander verwoben und stellen umkämpfte Macht- und Herrschaftsarenen dar: Sie unterliegen historischen, rechtlichen, politischen und sozialen Wandlungsprozessen und sind zugleich verflochten mit globalen postkolonialen Nachwirkungen und einem darauf beruhenden Migrationsdispositiv (Paulus 2015), das sich historisch gebildet hat (Dietze 2017). Zudem kommt es in globalisiert technologisch

gisierten Zusammenhängen angesichts der neoliberalen und digitalen Vernetzung zu Beschleunigungen dieser sozialen und gleichfalls diametralen Wandlungsprozesse. Die weiterhin vergeschlechtlicht-rassifizierten kapitalistischen (Re-)Produktionsbedingungen, die auch den technologischen Wandel mittragen, führen zur globalen Verfestigung von intersektionalen Herrschaftsverhältnissen. Auch die Vorstellung eines gegenüber geschlechtlicher und sexueller Vielfalt aufgeklärten, progressiv toleranten ‚Westens‘ im Kontrast zu einem intoleranten rückschrittlichen ‚Rest‘ ist Teil der rassifizierten und heteronormativen Geschlechterverhältnisse (Dietze 2008; Haritaworn et al. 2014; Messerschmidt 2020). Im Bereich der Erziehung und Bildung spiegelt sich diese Tendenz etwa in kulturalisierenden Deutungsmustern von Lehrkräften und pädagogischen Aufklärungskampagnen wider, die sich hinsichtlich der Kritik an heteronormativen Verhältnissen in erster Linie an migrationsandere Jugendliche wenden (Leiprecht 2014; Scheibelhofer 2018; Klenk/Kulick/Zitzelsberger 2024). Diese Entwicklungen verdeutlichen erneut, dass intersektionale geschlechtliche und sexuelle Vielfalt unter den aktuellen Bedingungen trotz (nationalistischer) Toleranzbekundungen keineswegs als selbstverständlich gilt. Dort, wo LGBTIQ*-Lebensweisen in einer „entpolitisierende[n] Version von Heteronormativität“ (Klapeer 2015: 27) ‚gefeiert‘ und entsprechende Waren (z.B. während des Pride-Month) konsumiert werden, wird dies dem Anspruch einer immanenten Heteronormativitätskritik (Messerschmidt 2017: 55) weiterhin nicht gerecht.

Angesichts dieser Ungleichheitsverstärkungen ist die partielle Pluralisierung intersektionaler Geschlechterverhältnisse sowie die selektiv zunehmende Sichtbarkeit von LGBTIQ*-Lebensweisen in Bildungs- und Erziehungsorganisationen weiterhin als umkämpftes Terrain zu verstehen. So werden darin ebenfalls (neo)heteronormative, konservative sowie rechte Diskurspositionen lautstark verhandelt und gewaltsam reproduziert. Beispiele hierfür sind anti-genderistische, anti-queere und anti-trans* Mobilisierungskampagnen gegen sexuelle Bildung und gegen die Thematisierung von geschlechtlicher und sexueller Vielfalt in Schule und Unterricht (Lang/Ulrich 2018; Grenz 2025; vgl. auch Vanagas im vorliegenden Band). Die Angriffe materialisieren sich auch in der dokumentierten Zunahme an queer- und trans*feindlicher verbaler und körperlicher Gewalt (Camino 2022). Der aktuelle rechtspolitische Backlash und die exponentielle Zunahme von Angriffen auf trans* und nicht-binäre Menschen – auch in Deutschland – sowie die partielle Widerrufung der erst vor kurzem erkämpften Rechte, z.B. in den USA, Ungarn und Russland, verdeutlichen die Fragilität dieser Errungenschaften sowie die fortbestehende Gewalt.

Wie umstritten die Berücksichtigung pluralisierter intersektionaler Geschlechterverhältnisse tatsächlich ist, wurde zuletzt durch die partiell schon seit einigen Jahren realisierte Einführung staatlicher ‚Genderverbote‘ deutlich. Durch entsprechende (geplante) Vorgaben werden öffentliche Organisationen

wie etwa Schulen und Hochschulen angewiesen, ausschließlich binär vergeschlechtlichte Schreibweise zu verwenden. Diesen Vorgaben wurde von zahlreichen Wissenschaftler:innen aktiv und auch juristisch widersprochen (Lembke 2021). Auch seitens der Antidiskriminierungsstelle des Bundes wurde in einer rechtlichen Einschätzung hierzu kürzlich festgestellt, dass diese Vorgaben ‚verfassungsrechtlich problematisch‘ seien (Antidiskriminierungsstelle 2024). Dies gilt umso mehr, als es in Deutschland den Personenstand ‚divers‘ gibt. Dennoch: In vielen Ländern des sich als aufgeklärt darstellenden Westens wird über das Verbot von Büchern an Schulen diskutiert, wenn diese LGBT-IQA*-Themen implizieren, z.B. in den USA, oder im Zusammenhang mit Lesungen von Drag Queens für Kinder in Deutschland.

2 Herausforderungen und Entwicklungslinien geschlechter- und differenztheoretischer Ansätze in der schulpädagogischen Forschung

Der in diesem Jahrbuch formulierte Anspruch an eine heteronormativitätskritische und intersektionale Analyse der aktuellen Beharrungs- und Wandlungsprozesse von Geschlechterverhältnissen im schulischen Kontext birgt erziehungswissenschaftliche Herausforderungen und Fallstricke. Sie ergeben sich z.B. aus der Pluralität an geschlechtertheoretischen Perspektiven – etwa differenzfeministisch, sozialkonstruktivistisch, de-/konstruktivistisch –, die sich in den zurückliegenden 20 Jahren in unterschiedlichem Maße in der Erziehungswissenschaft und Schulpädagogik etablierten. So ist im Kontrast zu den diagnostizierten Wandlungsprozessen der Geschlechterordnung in der erziehungswissenschaftlichen Forschung zu Schule und Geschlecht zu beobachten, dass nicht nur innerhalb differenz- und gleichheitsfeministischer Ansätze, sondern auch im Bereich der Schul- und Unterrichtsforschung in den 2000er Jahren lange Zeit das Diktum der ‚Alltagstheorie der Zweigeschlechtlichkeit‘ (Hagemann-White 2002) als Hauptströmung fungierte, etwa in den allseits populären Schulleistungsstudien (z.B. PISA: Walter et al. 2006) mit ihrer klaren Fokussierung auf Leistungsunterschiede zwischen Mädchen und Jungen (Hanover/Wolter 2023) in den – von der OECD als wirtschaftlicher Organisation – als relevant gesetzten Fächern. Es gilt daher festzuhalten, dass der Großteil des in den vergangenen Jahrzehnten empirisch, quantitativ wie auch qualitativ gewonnenen Wissens zum Thema Schule und Geschlecht im deutschsprachigen Raum auf einer exklusiv binären Geschlechterordnung fußt und damit Essentialismen Vorschub leistet. Diese methodologische Limitation, die trans*, inter* und nicht-binäre Personen normativ ausschließt, gilt es anzuerkennen, ohne dabei aber den Erkenntnisgewinn der Studien per se in Abrede zu stellen.

Gleichzeitig bedarf es einer Weiterentwicklung queerer und intersektionaler Paradigmen in der empirischen Bildungsforschung und Datenerhebung. Dies gilt insbesondere vor dem Hintergrund der Existenz von aktuell vier Geschlechtseinträgen in Deutschland (weiblich, männlich, kein Eintrag und divers).

Unter den gegebenen Veränderungen ist auch die Schule kein Ort ungebrochener heteronormativer Ordnungen mehr (Klenk 2023; 2024). Und doch ist Schule weiterhin stark zweigeschlechtlich strukturiert (Busche/Fütty 2023). Dies gilt ungeachtet der offiziellen Anerkennung, die in den letzten beiden Jahrzehnten in Teilen der Rahmenlehrpläne der Länder der sexuellen und geschlechtlichen Vielfalt gezollt wird (Fedorchenko 2024). Tradierte und stereotype Vorstellungen von Geschlecht und Sexualität sowie veränderte Vorstellungen von beidem sind Teil der Schullandschaft (s. auch Gespräch zwischen Maisha Auma, Jürgen Budde, Jutta Hartmann und Antje Langer in diesem Band). Die heteronormative Wirkung von Schule als Sozialisationsinstanz materialisiert sich ebenso in der symbolischen und räumlichen Architektur von Schule, in Formularen, Toiletten, Umkleiden oder Sportaufteilungen. In Bildungsinhalten, etwa in Lehrbüchern, sowie in alltäglichen Anrufungen werden Schüler:innen und Lehrkräfte als heterosexuell begehrende Mädchen und Jungen bzw. Frauen und Männer in einem hierarchischen Verhältnis noch immer normativ vorausgesetzt (Fütty 2025; vgl. auch Simon in diesem Band).

Zugleich weisen die PISA-Studien seit mehr als zwei Dekaden auf weiterhin bestehende institutionalisierte klassistische und rassistische Disparitäten im deutschen Schulsystem hin, die Schüler:innen aus Arbeiter:innenfamilien (unter der vereinheitlichenden Bezeichnung der sozio-ökonomisch benachteiligten Schichten) sowie Schüler:innen of Colour (unter dem essentialisierenden Label ‚Migrationshintergrund‘) im Bildungssystem strukturell benachteiligen. Das zeigt sich z.B. auch darin, dass der heimliche Lehrplan der Schule noch immer rassifizierende und natio-ethno-kulturelle Zuordnungen reproduziert (Marmer/Sow 2015; Bergold-Caldwell/Georg 2018) und dies insbesondere in ihrer Interdependenz mit Geschlechterverhältnissen. Bereits die Kunstfigur des ‚katholischen Arbeitermädchens vom Lande‘ trug in ihrer Anlage einen Blick für intersektionale Verschränkungen und Verstärkungen von Ungleichheitskategorien. Mit der ersten PISA-Studie und der Umwandlung der Metapher in eine, die nun rassifizierte, muslimisch und männlich gelesene Schüler aus der Großstadt als Benachteiligte erfasste, nahmen jedoch bis in die 2010er Jahre zunächst jene Studien Fahrt auf, welche mit Tendenz zu defizit-orientierten und ethnizierenden Blickweisen nach den Ursachen für Bildungs-(miss-)erfolg von jugendlichen Migrant:innen suchten (z.B. Hunger/Tränhardt 2001; King 2009; vgl. kritisch Wagner/Yıldız/Jaballah/Akbaba i.E.). Als problematisch erweisen sich Verknüpfungen von binär konzipierten Differenzkategorien auch dann, wenn Forschungsperspektiven den Blick in kulturalisierender Manier auf Schulerfolg von Migrationsanderen richten und dabei Män-

ner gegenüber weiteren Geschlechtern in den Fokus nehmen (Segeritz/Stanat/Walter 2010; Zölch et al. 2009). Denn das, was wie ein analytischer Blick auf die gegenseitige Verschränkung von Differenzachsen aussehen könnte, schreibt sich in problematische Diskurse etwa zu Migration und Männlichkeit ein (Wagner/Yıldız/Jaballah/Akbaba i.E.).

Die Erkenntnisse zu Ungleichheitsproduktionen im Bildungssystem einer Gesellschaft, in der ca. 20 Prozent der Kinder und Jugendlichen in Deutschland armutsgefährdet sind und fast die Hälfte der aktuell schulpflichtigen Kinder (Post-)Migrations- und Fluchtgeschichte hat bzw. von Rassismus negativ betroffen ist, haben kaum zu strukturellen oder professionstheoretischen Veränderungen im Schulsystem geführt und werden im meritokratischen Bildungssystem zumeist über homogenisierende Differenz- und Defizitmarkierungen von der strukturellen Ebene auf die individualisierende Ebene von Schüler:innen verschoben (Kalpaka 2005; Nurten 2022; Kourabas/Mecheril 2022). Vergleichbare Individualisierungen und damit zugleich auch Maskierungen institutioneller Diskriminierungen lassen sich im Zusammenhang mit der Dethe-matisierung von Heteronormativität in der Dominanzgesellschaft (Busche/Fütty 2023; Klenk 2023) wie auch der Differenzordnung Ableism beobachten – im Zusammenhang von Befähigung und Behinderung etwa im Kontext des Verfahrens zur Feststellung eines sonderpädagogischen Förderbedarfs, durch das u.a. die (mehr oder weniger vorhandenen) schulischen und familiären Ressourcen, die hinter den schulischen Lernleistungen von Schüler:innen stehen, als ein primär individuelles Defizit und damit als schulischer Marker für wenig befähigte Subjekte gedeutet werden (Blasse/Haas 2024; Kistner et al. 2024 i.E.).

Deutlich wird Folgendes: Was aus einer intersektionalen Perspektive die Analyse von Schnittstellen, an denen Diskriminierungen und De/Privilegierungsverhältnisse verstärkt oder abgeschwächt werden, ermöglichen könnte, verstärkt eher die Veränderungstendenzen, wenn ungleichheitsrelevante gesellschaftliche Kategorien ohne diskriminierungskritische Perspektiven erforscht werden. Eine Verschiebung der Perspektiven hin zur Erfassung der institutionellen, strukturellen und diskursiven Barrieren zeigt sich in Studien, die z.B. die institutionenseitigen Diskriminierungen betrachten.

Kontrastiv zu den Schulleistungstudien intensivierten und differenzierten sich die aus dem Blickwinkel einer *reflexiven Koedukation* (Faulstich-Wieland 2006) hervorgegangenen empirischen Analysen innerhalb der geschlechterbewussten Schulforschung im Verlauf der 2000er Jahre durch eine erziehungswissenschaftliche Operationalisierung des sozialkonstruktivistischen (Breidenstein/Kelle 1998) Doing-Gender- (West/Zimmermann 1987), zum Teil auch Doing-Difference-Ansatzes (West/Fenstermaker 1995) aus. Mit der Fokusverschiebung auf die interaktiven Herstellungsprozesse von Geschlecht haben diese Analysen maßgeblich zu einer Entnaturalisierung von Zweigeschlechtlichkeit aus der Perspektive praxeologischer Forschung beigetragen. So etwa in Bezug auf Männlichkeiten (Budde 2005), mit Blick auf schulische

Fachkulturen (Willems 2007), die Unterrichtsgestaltung (Debus 2017) oder in Bezug auf die Verschränkung mehrerer Differenzkategorien unter dem Paradigma der Intersektionalität (Weber 2008), auf *intersektionale Inklusion* (Budde/Hummrich 2015) und Migration (Diehm/Messerschmidt 2013) sowie unter Berücksichtigung migrationspädagogischer Perspektiven (Mecheril/Thoma 2018; Banerjee 2022; Natarajan 2023; Huxel 2014). Vereinzelt finden in dieser Zeit auch dekonstruktivistische und z.T. queere Perspektiven auf Geschlecht und sexuelles Begehren Eingang in diskurstheoretische (Hartmann 2002) und ethnographische (Tervooren 2006) Studien im Kontext Schule, die u.a. im Anschluss an Michel Foucault und Judith Butler eine heteronormativitätskritische Forschungshaltung einnehmen und geschlechtliche und sexuelle Vielfalt explizit berücksichtigen (Kleiner 2015; Klika 2012).

Heteronormativitätskritik findet in den darauffolgenden Jahren zunächst theoretisch-formal Eingang in die erziehungswissenschaftliche Geschlechterforschung und die entsprechenden Einführungswerke, z.B. in theoretischen Rahmungen, in denen das Verhältnis von Gleichheit, Differenz, Konstruktion und Dekonstruktion untersucht wird (Micus-Loos 2013; Kleiner/Rendtorff 2024). Spätestens seit den 2010er Jahren stellen sozialkonstruktivistische Blickrichtungen über einen theoretisch-formalen Zugang hinaus ein empirisch anerkanntes Sensitizing Concept innerhalb der geschlechterreflektierten Schul- und Unterrichtsforschung dar (Kampshoff/Scholand 2017). Sozialkonstruktivistische Doing X-Perspektiven konnten sich dabei auch in Teilen der geschlechterreflektierten (MINT-)Fachdidaktik, im Zusammenhang mit Fragen der genderkompetenten Professionalisierung von Lehrkräften (Budde/Venth 2010) sowie in den zentralen Handbüchern etablieren (Kampshoff/Wiepcke 2012; Wedl/Bartsch 2015) und werden ferner für die Analyse weiterer Macht- und Ungleichheitsverhältnisse im Kontext Schule bis dato herangezogen (Bräu/Schlickum 2015; Dirim et al. 2018; Akbaba et al. 2022; Fuhrmann/Akbaba 2022).

Ebenfalls seit den 2010er Jahren werden in der Schul- und Unterrichtsforschung zunehmend empirische Fragen nach der Reproduktion von Heteronormativität im Bildungssystem aktiv bearbeitet, z.B. in Lehrbüchern (Bittner 2011; siehe auch Simon und Kulick/Belz/Ruder/Crößmann-Amend in diesem Band), und Einstellungen von pädagogischen Fachkräften gegenüber LGBT(IQ*)-Jugendlichen und jungen Erwachsenen untersucht (Klocke 2012; Klocke/Salden/Watzlawick 2021; Küpper/Klocke/Hoffmann 2017). Außerdem wird nach den praktischen Möglichkeiten gefragt, um diese Gruppen in den Prozessen der Erziehung und Bildung zu beachten (Hartmann 2002; Kleiner 2015; Balzter et al. 2017; Klenk 2023). Die von der erziehungswissenschaftlichen Frauen- und Geschlechterforschung in den vergangenen 20 Jahren entwickelten pädagogischen Lösungsansätze für einen reflektierten Umgang mit Geschlecht sind zu einem gewissen Grade selbst heteronormativ geprägt, wie diese Untersuchungen herausstellen: Exemplarisch dafür sind das erwähnte Konzept der reflexi-

ven Koedukation (Faulstich-Wieland 2006) aus der Mitte der 1990er Jahre und die hieraus zum Anfang der 2010er Jahre hervorgegangenen Professionalisierungsmodelle, die unter dem Terminus der Genderkompetenz firmieren (kritisch dazu Kleiner/Klenk 2017). Geschlecht wird zwar unter Rückgriff auf die Doing-Gender oder Doing-Difference-Konzepte analytisch zumeist als eine sozial konstruierte Differenzkategorie gefasst; das Körpergeschlecht (sex) wird jedoch weiterhin binär naturalisiert. Dies gilt ebenso für die dichotom bleibenden Subjektivierungserwartungen, denen zufolge sich bei aller geschlechtlichen Dynamik unterm Strich weiterhin im zweigeschlechtlichen Entweder-Oder der dominierenden Subjektpositionen verortet werden soll.

3 Intersektionale und heteronormativitätskritische Forschungsperspektiven

Erziehungswissenschaftliche Theorien und empirische Studien, die mit einer binären Geschlechterordnung arbeiten, können Heteronormativität und deren normative Funktionalität in intersektionalen Herrschaftsverhältnissen verfestigen. Dies ist nicht allein darauf zurückzuführen, dass trans*, inter*, nicht-binäre und queere Lebensweisen darin faktisch nicht vorkommen. Ebenso ist dies damit zu begründen, dass der Rekurs auf eine zweigeschlechtliche Ordnung Annahmen über eine biologisch begründete Kohärenz von sex (biologisches Geschlecht), gender (soziales Geschlecht, etwa Geschlechtsidentität oder geschlechtliche Ausdrucksformen) und desire (Begehren) stützt. Im Sinne einer situierten, heteronormativitätskritischen und intersektionalen Forschungspraxis (Klapeer 2015; Riegel 2016) geht es also vielmehr darum, unter Berücksichtigung der eigenen Positionalität des forschenden Blicks und unter Benennung der damit verbundenen Möglichkeiten und Grenzen der eigenen Forschungsbeiträge „zu einer differenzierten Auseinandersetzung mit den komplexen schulischen Lebenslagen vielfältiger geschlechtlicher und sexueller Lebensweisen beizutragen, ohne damit empirische Ergebnisse trennscharf entlang von Identitätskategorien zu partikularisieren noch diese vorschnell unter dem Akronym LGBTIQ*“ (Klenk/Mallwitz/Jansen 2024: 82) oder FLINTA zu homogenisieren.

Zwar sind im Feld der Erziehungswissenschaft, der Schul- und Unterrichtsforschung sowie der Professionstheorie und Fachdidaktik schon länger queere, post- und dekoloniale, kapitalismuskritische wie auch intersektionale Stimmen zu vernehmen, diese werden jedoch erst in den letzten zehn Jahren vereinzelt in der Debatte um Schule und Geschlecht aufgenommen. Neben intersektionalen, rassismuskritischen, queeren, heteronormativitätskritischen und postkolonialen Ansätzen (Riegel 2012; Baltzer et al. 2017; Hartmann/Messerschmidt/Thon 2017; Baar/Hartmann/Kampshoff 2019; Kampshoff/Kleiner/Langer

2023; Fereidooni/Simon 2020) gibt es rezent auch Auseinandersetzungen aus dekolonialer und neuen kapitalismuskritischen Perspektiven (Akbaba/Heinemann 2023; Kleiner 2024). Insbesondere queere und heteronormativitätskritische Ansätze finden zunehmend auch Eingang in schulische Handlungsempfehlungen (Debus/Laumann 2018; Palzkill/Pohlkamp/Debus 2020). Diese Forschungen heben diverse Transformationsprozesse in intersektionalen Geschlechterverhältnissen hervor. Queere und intersektionale Perspektiven dekonstruieren dazu die naturalisierte heterosexuelle Endo-Cis-Zweigeschlechtlichkeit und problematisieren sie als ein interdependentes Macht- und Herrschaftsverhältnis (Auma et al. 2025; Klaaper 2015; Riegel 2023; Fütty 2019; Klenk 2019; Busche/Fütty 2023), das mit weiteren Differenzordnungen wie Ableismus, Klassismus, Sprachenverhältnissen und Rassismus in Wechselverhältnissen steht.

Im Gegensatz zu lange vorherrschenden Theoremen wandert der Blick zudem weg von Fragen nach schulischen Leistungen oder sozialen Konstruktionsprozessen der Zweigeschlechtlichkeit. Er richtet sich nun auf die Diskriminierungs- und Differenz Erfahrungen der Forschungspartner:innen. Damit gehen vor allem eine andere Wahrnehmung, Verantwortung und Haltung zu Menschen, die an der Forschung beteiligt werden, einher (siehe etwa Dehler in diesem Band). Auch die Fokussierung auf deren Erleben und die Analysen schulischer Subjektivierungsprozesse sowie institutionelle Ausschlüsse und Diskriminierungen stehen im Zentrum (Kleiner 2015; Busche/Fütty 2023; Kirchner 2023; Klenk 2023). Daher wird das geschlechterwissenschaftliche Konzept der reflexiven Koedukation – etwa unter dem Konzept der *reflexiven Inklusion* (Budde/Hummrich 2015) – um ableismus- und rassismuskritische Elemente erweitert. Ausgehend von der Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention und der darin gewachsenen Rolle der Forderung nach einem inklusiven Bildungssystem haben sich als Gegenpol die Diskussionen um Differenz und Intersektionalität in den letzten Jahren mehr und mehr in Richtung einer *intersektionalen Inklusionsforschung* verschoben (Budde/Offen/Tervooren 2016; Haas/Penk Witt 2023; Blasse/Haas 2024). Dementsprechend wurde auch in der DGfE sektionsübergreifend darüber diskutiert, ob ‚Inklusion als unverzichtbarer Bestandteil erziehungswissenschaftlicher Lehre‘ (Budde/Hackbarth/Tervooren 2023) gelten kann. Vergleichbar mit früheren Begriffs-konjunkturen wie Heterogenität (Budde 2012) oder Diversity (Walgenbach 2014) stellt sich vor dem Hintergrund dieser Entwicklung die Frage, welchen Stellenwert die erziehungswissenschaftliche Geschlechterforschung im Rahmen der intersektionalen Inklusions- und Differenzforschung heute und in Zukunft einnehmen will, kann und sollte. Ebenso wäre zu klären, was sie zu dieser Debatte beitragen kann und mit wem sie Bündnisse für solidarische und kritische Forschungspraxen schmieden könnte, ohne ihren eigenen Gegenstand aufzugeben.

Angesichts der skizzierten Bewegungen der intersektionalen Geschlechter- und Sexualitätsordnungen wie auch der damit verwobenen erziehungswissenschaftlichen Konjunkturzyklen im Kontext der geschlechterreflexiven Schul-, Unterrichts- und Professionsforschung möchten wir mit den Beiträgen dieses Jahrbuchs das Verhältnis von Schule und Geschlecht erneut – nach nun bald 20 Jahren – als ein eigenständiges Thema des Jahrbuchs erziehungswissenschaftlicher Geschlechterforschung ins Zentrum der Aufmerksamkeit des wissenschaftlichen Interesses rücken. Bei der Formulierung des Themenschwerpunkts Geschlecht im Kontext Schule: New Gender, Old School? sahen wir uns als Herausgeber:innen mit den dargelegten gegenstandsbezogenen Anforderungen konfrontiert, die wir unseren Leser:innen in dieser Einleitung und im Epilog zum Jahrbuch transparent machen wollen. Hinsichtlich der skizzierten disparaten Forschungszugänge stellte sich etwa die Frage, wie wir pluralisierte Geschlechterverhältnisse, Queerness und Intersektionalität in der Debatte um Schule und Geschlecht berücksichtigen können, dabei aber binärgeschlechtliche Erkenntnisse und feministische Anliegen der Frauen- und Geschlechterforschung in der Erziehungswissenschaft weder verwerfen noch monokategorial an diese anschließen. Ebenso war und ist zu fragen, wie wir heteronormativitätskritische Forschungszugänge und -ergebnisse berücksichtigen und würdigen können, und zwar auch dann, wenn in ihnen z.B. intersektionale Auslassungen fortgeschrieben werden. Oder wie die Beiträge in diesem Themenheft sortiert werden sollten, insofern einer jeden Reihung bereits eine Perspektivierung von Geschlecht und Schule sowie eine Setzung von Relevanzen zugrunde liegt, die intersektionale Momente verdecken. Die Offenlegung von Fragen, die unser Nachdenken über Schule und Geschlecht im Zuge der Konzeption des Jahrbuchs herausgefordert haben, soll zu einem besseren Verständnis des Heftes beitragen und Wissenschaftler:innen mit unterschiedlichen erziehungswissenschaftlichen und fachdidaktischen Zugängen dazu ermutigen, sich ausgehend von den hier formulierten – und im Heft zum Teil, aber eben keineswegs hinreichend bearbeiteten – Impulsen in die Analyse intersektionaler Geschlechterordnungen im schulischen Kontext miteinzubringen.

Wir danken allen Autor:innen sowie den Diskutant:innen, die sich auf die intensive Zusammenarbeit mit uns als Herausgeber:innen eingelassen haben – ohne ihre wertvollen Beiträge wäre dieses Jahrbuch nicht möglich gewesen. Bedanken wollen wir uns zudem bei den Gutachter:innen für ihre kritischen Rückmeldungen und Hinweise zur Schärfung der Beiträge. Unser besonderer Dank gilt zudem Christine Berberich für ihre engagierte und präzise Arbeit im Lektorat sowie bei der Erstellung des Satzes.

Ein weiterer Dank gilt allen, die uns bei der formalen Erstellung des Heftes unterstützt haben, vor allem Yaren Eroğlu und Nathalie Stark. Ein besonderer Dank gilt der Sektion Frauen- und Geschlechterforschung in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE), die das Lektorat und den Satz dieses Jahrbuchs mit ihren Ressourcen umfassend unterstützt hat.

Zum Schluss danken wir dem Zentrum für Bildungs-, Unterrichts-, Schul- und Sozialisationsforschung (ZeBUSS) der Europa-Universität Flensburg, das die Veröffentlichung im Goldenen Open Access durch seine finanzielle Unterstützung ermöglicht.

4 Zu den Beiträgen

4.1 Jahrbuch-Special: Ein fachwissenschaftlicher Polylog zu Rückblick und Ausblick auf die erziehungswissenschaftliche Geschlechterforschung im Feld der Schule

Um die Vielfalt an geschlechtertheoretischen sowie intersektionalen Perspektiven auf das Wirkungsfeld der Schule einzuholen und den Leser:innen einen breiten sowie möglichst zugänglichen Einstieg in die Thematik zu bieten, haben wir Prof. Dr. Maisha-Maureen Auma (Hochschule Magdeburg-Stendal/Alpen-Adria-Universität Klagenfurt), Prof. Dr. Jürgen Budde (Europa-Universität Flensburg), Prof. Dr. Jutta Hartmann (Alice Salomon Hochschule Berlin) und Prof. Dr. Antje Langer (Universität Paderborn) zu einer digitalen Gesprächsrunde über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der erziehungswissenschaftlichen Geschlechterforschung mit Fokus auf das (erweiterte) Feld der Schule eingeladen. Im Gespräch werden die Un/Gleichzeitigkeiten im Feld der Schule deutlich, etwa Transformationsprozesse in der Praxis von Geschlechterverhältnissen, insbesondere von Care und Fürsorge einerseits und beständig tradierte Geschlechterrollen andererseits. Die Diskussion verweist auf politische Kämpfe und darauf, dass der Themenkomplex Geschlecht in der Schulpädagogik auch noch nach 20 Jahren die gleiche Brisanz hat, vielleicht gerade auch, wie der Themenkomplex trotz zahlreicher befristeter Projekte noch immer keinen strukturellen Eingang ins institutionelle Gedächtnis (z.B. mit entsprechenden Denominationen) gefunden hat. Trotz des antifeministischen Diskurses über die Allgegenwärtigkeit der Gender- und Geschlechterforschungen zeigt sich dies faktisch nicht in den Beschäftigungsverhältnissen, der Forschungsförderung und der Möglichkeit der vertieften Auseinandersetzung mit intersektionalen Perspektiven der Geschlechterforschung innerhalb der universitären Professionalisierungsprozesse pädagogischer Fachkräfte im Feld Schule. Auf diesen polylogischen Rück- und Ausblick auf die erziehungswissenschaftliche Geschlechterforschung im Feld der Schule folgen die eingereichten Beiträge zum Themenschwerpunkt des Jahrbuches, die wir in drei thematische Blöcke gegliedert haben.

4.2 *Un/Gleichzeitigkeiten gesellschaftlicher Transformationsprozesse: Diskurse um Geschlecht, Sexualität und Rassifizierung*

Der Beitrag *Die zwei Seiten der sexuellen Vielfalt: Liberalisierungsversprechen und Othering* von Eva Reuter und Bettina Kleiner eröffnet den Themenschwerpunkt des Jahrbuchs mit einer bildungspolitischen Analyse von Dokumenten (z.B. Lehrplänen zur Sexualerziehung) daraufhin, welches Wissen zu Geschlecht und Sexualität in diesen vermittelt wird und welche Narrative über Geschlecht im Schulkontext dadurch hervorgebracht werden. Die Rekonstruktion verweist auf Widersprüchlichkeiten, die mit der Thematisierung von „Vielfalt“ verbunden sind: Neben einer oberflächlichen Liberalisierung in Bezug auf geschlechtliche und sexuelle Lebensweisen stehen heteronormative Konzepte von Geschlecht und Sexualität, koloniale Fortschrittsfiguren und das Fehlen eines systematischen Einbezugs der gesellschaftlichen Geschlechterordnung.

Im Beitrag „*Der ewige Bauplan der Welt*“ – Konstruktionen von ‚Rasse‘ und ‚Geschlecht‘ in der Geschichte der deutschen Pädagogik von der Kolonialzeit bis in die NS-Zeit von Z. Ece Kaya wird anhand historischer Materialien, insbesondere kolonialpädagogischer und NS-pädagogischer Schriften, die These vertreten, dass die tradierten, antisemitisch, rassistisch und sexistisch aufgeladenen heteronormativen Narrative der *deutschen* ‚Nation‘, des *deutschen* ‚Volkes‘ und der *deutschen* ‚Familie‘ im historischen Diskursfeld ‚Rasse und Geschlecht‘ bis dato Kontinuitäten aufweisen und daher eine kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Fachgeschichte für Pädagog:innen von besonderer Bedeutung ist.

Inwiefern Schule zum *Austragungsort identitätspolitischer Kämpfe um die Kategorie Geschlecht* und Geschlechterwissen wird, verhandelt Annette Vanagas in ihrem Beitrag. Sie geht dabei explizit der Frage nach, wie im Zuge des Gesetzgebungsprozesses um das Selbstbestimmungsgesetz transfeindliche Konzepte den Weg in die Schule finden, die ein exklusiv binäres, heteronormatives Geschlechterwissen vermitteln und dabei Falschbehauptungen aufstellen. Der Beitrag untersucht dieses Ringen um eine Vormachtstellung im schulischen Geschlechterwissen mittels sozialpsychologischer Rekonstruktion und arbeitet die identitätspolitischen Missachtungsstrategien heraus, die eine Anti-Genderhaltung der Akteure erkennbar machen.

4.3 *Schüler:innen im Fokus: Intersektionale Perspektiven auf geschlechtliche und sexuelle Vielfalt*

Im zweiten Block stehen Schüler:innen im Zentrum der Analysen. Auch die hier versammelten Beiträge nehmen explizit intersektionale Perspektiven ein, etwa mit Blick auf die Wechselwirkungen von Geschlecht und Sexualität sowie deren Verwobenheit mit weiteren Differenzordnungen wie Rassismus und Ableismus.

Der Beitrag *Umgangsstrategien inter*, nicht-binärer und trans* Jugendlicher mit intersektionaler Diskriminierung in der Schule – Spannungsfelder in verbündeten Gesprächsräumen* von Sannik Ben Dehler gibt auf Basis einer Interviewstudie empirische Einblicke, wie inter*, nicht-binäre und trans* Jugendliche mit intersektionalen Diskriminierungserfahrungen in der Schule umgehen und welche Rolle pädagogische Fachkräfte bei der Einschränkung wie auch der Erweiterung ihrer Handlungsspielräume spielen können. Dehler zeigt hierzu anhand eines Interviews auf, in welchem Spannungsfeld sich das Thematisieren von Differenzenerfahrungen in verbündeten Gesprächsräumen als eine Umgangsstrategie für die Jugendlichen bewegt.

Auch im Artikel von *Julia Tietjen* und *Alisha M.B. Heinemann* geht es um das Verhältnis von Lehrpersonen und Schüler:innen. In dem Beitrag *Was ich mal werden kann = Was ich mal werden will? – Zur Relevanz geschlechterreflektierter Begleitung von beruflichen Orientierungsprozessen in der Schule* fokussieren die Autor:innen insbesondere queere und intersektionale Forschungslücken im Zusammenhang mit geschlechterreflektierenden Angeboten zur Berufsorientierung. Sie setzen dabei am Wechselgefüge zwischen strukturellen Machtverhältnissen, individueller Begleitung durch Lehrpersonen und der Erweiterung von Subjektivierungsräumen von Jugendlichen an, welche die subjektiven Möglichkeiten der Berufswahl erheblich beeinflussen können. In der Analyse kommen insbesondere Intersektionen von gendersensibler beruflicher Orientierung mit antimuslimischem Rassismus und Queersensibilität in den Blick.

Dass gesamtgesellschaftlich eine Gleichzeitigkeit von Transformations- und Retraditionalisierungstendenzen bezüglich der Konstruktion von Männlichkeiten erkennbar ist, zeigt sich, wie im Beitrag *Zwischen Stabilisierung und Transformation: Männlichkeitskonstruktionen schwuler Heranwachsender im Kontext Schule* von *Marvin Jansen* herausgestellt wird, in ambivalenten Anforderungen und Herausforderungen, mit denen schwule Heranwachsende im Schulkontext konfrontiert werden, wenn sie ihre Sexualität und Geschlechtlichkeit biographisch beschreiben. Mit einer bildungstheoretischen Rahmung

Florian Cristóbal Klenk, Tamás Jules Fütty, Denise Bergold-Caldwell & Yalız Akbaba

stellt der Autor heraus, wie die interviewten schwulen Männer heteronormative Herausforderungen im Kontext Schule bewältigen, und rekonstruiert, welche Bildungspotenziale in den Biographien deutlich werden.

Der Beitrag *Diversität unter dem Regenbogen. Subjektive Geschlechtszugehörigkeiten und die Wahrnehmung des Schulklimas von LGBTIQ+ Jugendlichen in der Deutschschweiz* von *Ad J. Ott, Christa Kappler* und *Tina Hascher* geht der Frage nach, wie LGBTIQ+ Jugendliche aus der Deutschschweiz mit unterschiedlichen geschlechtlichen Verortungen und unter Berücksichtigung ihres rassistischen Diskriminierungsrisikos das Schulklima wahrnehmen. Die Auswertung der Daten aus der Fragebogenerhebung verdeutlicht, dass LGBTIQ+ Jugendliche spezifische Herausforderungen im Zugang zur Schule als Lern- und Entwicklungsraum erleben, die differenziert berücksichtigt werden sollten.

4.4 *Sexualitäts- und geschlechterreflexive Perspektiven auf Professionalisierung und Bildungsmaterialien*

Der dritte Block des Themenhefts nimmt Belange von Professionellen und Perspektiven auf schulbezogene Bildungsmaterialien in den Blick.

Lilli Riettiens und *Janne Stricker* setzen sich in dem Beitrag *[Un]Sichtbare Queer[nes]s. Potenziale der Vergemeinschaftung unter Bedingungen von Digitalität im Kontext der Lehrkräfteprofessionalisierung* aus einer professionstheoretischen Perspektive mit Fragen der digitalen Repräsentation von LGBTIQ*-Lehrkräften auseinander, wie sie jüngst unter dem Hashtag #TeachOut verhandelt wurden. Sie verweisen darauf, dass online Vergemeinschaftungspraktiken Bedarfe seitens marginalisierter Subjekte für die Lehrkräfteprofessionalisierung sichtbar machen können, während diese auch zum Ausgangspunkt werden können, Standpunkte und Situiertheiten auszutesten, zu reflektieren und Verantwortlichkeiten in Resonanz mit anderen zu entwickeln.

Theresa Kulick, Lea Belz, Christian Ruder und *Madeleine Crößmann-Amend* legen in ihrem Beitrag *Sexuelle Bildung – wo steht das Fach Biologie heute? Heteronormativitätskritische Analyse hessischer Biologie-Schulbücher* den Schwerpunkt auf die heteronormativitätskritische Analyse von Kapiteln zur Sexualerziehung in aktuellen Schulbüchern im Fach Biologie. Über unterschiedliche Schwerpunktsetzungen wird die (De)Konstruktion von Normvorstellungen in der sexuellen Bildung in Biologiebüchern reflektiert.

Am Beispiel von Sachunterrichtsbüchern problematisiert der Beitrag *New School Books, Old Gender? Zur Problematik der Persistenz heteronormativer Darstellungen in Schulbüchern am Beispiel des Sachunterrichts* von *Toni*

Simon die potenzielle (Re-)Produktion von Heteronormativität durch Schulbücher unter Andeutung einer intersektionalen Perspektive. Es wird darin exemplarisch dargelegt, wie Schulbücher zur (Re-)Produktion von Geschlechterstereotypen und Hegemonien beitragen können, und in diesem Zusammenhang auf das Problem einer ungenügenden wissenschaftlichen Schulbuchforschung und -prüfung verwiesen.

4.5 Buchbesprechungen

Robert Baar, Marita Kampshoff, Bettina Kleiner, Antje Langer, Thomas Viola Rieske und Christine Thon beschreiben in ihrem Beitrag Ziele sowie die Konzeption der von ihnen neu herausgegebenen Reihe *Erziehungswissenschaft geschlechtertheoretisch* und geben Hinweise auf bereits erschienene und in Kürze erscheinende Bände.

Johanna M. Pangritz schließt insofern an die Reihenvorstellung an, als sie den ersten Band der Reihe *Erziehung und Bildung: geschlechtertheoretische Positionierungen* (hrsg. von Meike Sophia Baader, Britta Hoffarth, Barbara Rendtorff & Christine Thon, 2024) rezensiert. Darin kommt sie u.a. zu dem Schluss, dass die fokussierte Darstellung geschlechtertheoretischer Perspektiven auf die beiden zentralen erziehungswissenschaftlichen Begriffe eine systematische Aufarbeitung der aktuellen Debatte ermöglicht, wobei insbesondere das *Open-End-Essay* von Christine Thon über den Sammelband hinaus zu weiteren intersektionalen Reflexionen anregt, indem darin Querverbindungen zwischen den Kapiteln hergestellt und u.a. im Hinblick auf Queerness und Care-Fragen diskutiert werden.

Über die Tagung *Zur De/Stabilisierung von Wissensordnungen in der Erziehungswissenschaft. Intersektionale, feministische sowie post- und dekoloniale Perspektiven der qualitativen Bildungs- und Biographieforschung*, die vom 11. bis 13.09.2024 in Frankfurt a.M. stattfand, berichten Lea Braitsch und Canê Çağlar. Die Tagung widmete sich dem Komplex, wie Macht- und Wissensordnungen in theoretischen, methodischen, methodologischen und letztlich auch empirischen Fragestellungen begegnet werden kann.

Literatur

- Akbaba, Yalız/Buchner, Tobias/Heinemann, Alisha M.B./Pokitsch, Doris/Thoma, Nadja (Hrsg.) (2022): *Lehren und Lernen in Differenzverhältnissen – Interdisziplinäre und intersektionale Betrachtungen*. Wiesbaden: Springer VS.
- Akbaba, Yalız/Heinemann, Alisha M.B. (Hrsg.) (2023): *Erziehungswissenschaften dekolonisieren. Theoretische Debatten und praxisorientierte Impulse*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Antidiskriminierungsstelle des Bundes (2024): *Standpunkte. Rechtliche Einschätzung staatlicher „Genderverbote“*. https://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/Standpunkte/05_genderverbot.pdf?__blob=publicationFile&v=5 [Zugriff: 30.10.2024].
- Auma, Maisha M./Bergold-Caldwell, Denise/El-Tayeb, Fatima/Kinder, Katja/Piesche, Peggy (Hrsg.) (2025): *Schwarzsein Intersektional. Schattenstudien zu Schwarzem Europa*. Bielefeld: transcript.
- Baar, Robert/Hartmann, Jutta/Kampshoff, Marita (Hrsg.) (2019): *Jahrbuch erziehungswissenschaftliche Geschlechterforschung (15). Geschlechterreflektierte Professionalisierung – Geschlecht und Professionalität in pädagogischen Berufen*. Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich.
- Balzer, Nadine/Klenk, Florian Cristóbal/Zitzelsberger, Olga (2017): *Queering MINT. Impulse für eine dekonstruktive Lehrer_innenbildung*. Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich.
- Banerjee, Rivu (2022): *Queere Identitäten im DaF-Unterricht: Eine Befragung indischer Lehrkräfte. Informationen Deutsch als Fremdsprache 49, 1, S. 79–92*.
- Bergold-Caldwell, Denise (2020): *Schwarze Weiblich*keiten: intersektionale Perspektiven auf Bildungs- und Subjektivierungsprozesse*. Bielefeld: transcript.
- Bergold-Caldwell, Denise/Georg, Eva (2018): *Bildung postkolonial?! – Subjektivierung und Rassifizierung in Bildungskontexten*, In: Mai, Hanna/Merl, Thorsten/Mohseni, Maryam (Hrsg.): *Pädagogik in Differenz- und Ungleichheitsverhältnissen. Aktuelle erziehungswissenschaftliche Perspektiven zur pädagogischen Praxis*. Wiesbaden: Springer VS, S. 69–89.
- Bittner, Melanie (2011): *Geschlechterkonstruktionen und die Darstellung von Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Trans* und Inter* (LSBTI) in Schulbüchern*. https://www.gew.de/fileadmin/media/publikationen/hv/Gleichstellung/Lesben__Schwule__Bisexuelle__Trans__und__Inter/Schulbuchanalyse_web.pdf [Zugriff: 30.10.2024].
- Blasse, Nina/Haas, Benjamin (2024): *Intersektionale Inklusionsforschung: Zum Verhältnis von race, class, gender mit der Differenzkategorie dis*ability*. In: Staab, Lena Marie/Kirchner, Anna (Hrsg.): *Intersektionale Pädagogik (38). Perspektiven auf die Bedeutung von Intersektionalität für erziehungswissenschaftliche Handlungsfelder – Eine Einführung*. Landau in der Pfalz: Verlag Empirische Pädagogik, S. 251–266.
- Bräu, Karin/Schlickum, Christine (Hrsg.) (2015): *Soziale Konstruktionen im Kontext von Schule und Unterricht. Zu den Kategorien Leistung, Migration, Geschlecht, Behinderung, Soziale Herkunft und deren Interdependenzen*. Leverkusen: Barbara Budrich.

- Breidenstein, Georg/Kelle, Helga (1998): Geschlechteralltag in der Schulklasse. Ethnographische Studien zur Gleichaltrigenkultur. Weinheim/Basel: Juventa.
- Buchner, Tobias/Akbaba, Yalız (2023): Rassifizierte Fähigkeitsregime. Eine raumtheoretische Perspektive auf die ‚Deutschförderklasse‘. In: *ZeM – Zeitschrift für erziehungswissenschaftlichen Migrationsforschung* 2023, 2, S. 140–155.
- Budde, Jürgen (2005): Männlichkeit und gymnasialer Alltag. Doing gender in heutigen Bildungsinstitutionen. Bielefeld: transcript.
- Budde, Jürgen (2012): Problematisierende Perspektiven auf Heterogenität als ambivalentes Thema der Schul- und Unterrichtsforschung. In: *Zeitschrift für Pädagogik* 58, 4, S. 522–540.
- Budde, Jürgen/Venth, Angela (2010): Das Lernen der Geschlechter. Genderkompetenz für lebenslange Bildung. Bonn: W. Bertelsmann Verlag.
- Budde, Jürgen/Hummrich, Merle (2015): Intersektionalität und reflexive Inklusion. In: *Sonderpädagogische Förderung heute* 60, 2, S. 164–175.
- Budde, Jürgen/Offen, Susanne/Tervooren, Anja (Hrsg.) (2016): *Jahrbuch Frauen- und Geschlechterforschung in der Erziehungswissenschaft* (12). Das Geschlecht der Inklusion. Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich.
- Busche, Mart/Fütty, Tamás Jules (2023): Prekäre Subjektivierungs- und Handlungsbedingungen im Kontext Geschlechterpluralität – Trans*, Inter*, Nichtbinarität und Agender in der Schule. In: *Kampshoff, Marita/Kleiner, Bettina/Langer, Antje (Hrsg.): Jahrbuch erziehungswissenschaftliche Geschlechterforschung* (19). Trans- und Intergeschlechtlichkeit in Erziehung und Bildung. Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich, S. 75–90.
- Çetin, Zülfükar/Voß, Heinz-Jürgen (2016): Schwule Sichtbarkeit – schwule Identität. Kritische Perspektiven. Gießen: Psychosozial Verlag.
- Debus, Katharina (2017): Dramatisierung, Entdramatisierung und Nicht-Dramatisierung von Geschlecht und sexueller Orientierung in der geschlechterreflektierten Bildung. Oder: (Wie) Kann ich geschlechterreflektiert arbeiten, ohne Stereotype zu verstärken? In: *Glockentöger, Ilke/Adelt, Eva (Hrsg.): Gendersensible Bildung und Erziehung in der Schule. Grundlagen – Handlungsfelder – Praxis. Beiträge zur Schulentwicklung*. Münster/New York: Waxmann, S. 25–42.
- Debus, Katharina/Laumann, Vivien (Hrsg.) (2018): *Pädagogik geschlechtlicher, amouröser und sexueller Vielfalt. Zwischen Sensibilisierung und Empowerment*. Berlin: Dissens – Institut für Bildung und Forschung e.V.
- Diehm, Isabell/Messerschmidt, Astrid (2013): Das Geschlecht der Migration. Bildungsprozesse in Ungleichheitsverhältnissen. In: *Budde, Jürgen/Moser, Vera/Rendtorff, Barbara/Thon, Christine/Walgenbach, Katharina (Hrsg.): Jahrbuch Frauen- und Geschlechterforschung in der Erziehungswissenschaft* (9). Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich.
- Dietze, Gabriele (2008): Intersektionalität und Hegemonie(selbst)kritik. Transkulturalität. In: *Gippert, Wolfgang/Götte, Petra/Kleinau, Elke (Hrsg.): Transkulturalität. Gender und bildungstheoretische Perspektiven*. Bielefeld: transcript, S. 27–43.
- Dietze, Gabriele (2017): *Sexualpolitik: Verflechtungen von Race und Gender*. Frankfurt a.M.: Campus.
- Dirim, İnci/Mecheril, Paul (Hrsg.) (2018): *Heterogenität, Sprache(n), Bildung. Eine differenz- und diskriminierungstheoretische Einführung*. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt.

- Engel, Antke (2015): Queere Politik der Paradoxie: Widerstand unter Bedingungen neoliberaler Vereinnahmung. In: Walgenbach, Katharina/Stach, Anna (Hrsg.): *Geschlecht in Gesellschaftlichen Transformationsprozessen*. Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich, S. 191–204.
- Engel, Antke (2024): *Queere Theorie – Queer_Pädagogik*. Eine Einführung. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Faulstich-Wieland, Hannelore (2006): Reflexive Koedukation als zeitgemäße Bildung. In: Otto, Hans-Uwe/Oelkers, Jürgen (Hrsg.): *Zeitgemäße Bildung*. Herausforderung für Erziehungswissenschaft und Bildungspolitik. München: Reinhardt, S. 261–274.
- Fedorchenko, Ayla (2024): “Acceptance of diversity” ... but not too much? (Restricted) Pathways towards transgender and intersex inclusivity in European and German sex education curriculum guidelines. In: *The Curriculum Journal*. <https://berajournals.onlinelibrary.wiley.com/doi/full/10.1002/curj.268>.
- Fereidooni, Karim/Simon, Nina (Hrsg.) (2020): *Rassismuskritische Fachdidaktiken*. Theoretische Reflexionen und fachdidaktische Entwürfe rassismuskritischer Unterrichtsplanung. Wiesbaden: Springer VS.
- Fuhrmann, Laura/Akbaba, Yalız (Hrsg.) (2022): *Schule zwischen Wandel und Stagnation*. Wiesbaden: Springer VS.
- Fütty, Tamás J. (2019): *Gender und Biopolitik: Normative und intersektionale Gewalt gegen Trans* Menschen*. Dissertation. Bielefeld: transcript.
- Fütty, Tamás J. (2024): Staat und Gewalt – die Kolonialität von Geschlecht und Gewalt als „postkoloniale Maske der Demokratie“. In: Ludwig, Gundula/Sauer, Birgit (Hrsg.): *Das kälteste aller kalten Ungeheuer? Annäherungen an intersektionale Staatstheorie*. Frankfurt a.M.: Campus, S. 77–94.
- Fütty, Tamás J. (2025, i.E.): Zwischen Dekonstruktion und Reifizierung heteronormativer Zweigeschlechtlichkeit im Bereich Schulbildung. In: „Das unkaputtbare Patriarchat? Geschlechterhierarchie als Gegenstand erziehungswissenschaftlicher Frauen- und Geschlechterforschung“, *Sammelband der Jahrestagung der Sektion Frauen- und Geschlechterforschung (DGfE)*. Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich.
- Grenz, Juno F. (2025, i.E.): *Bildung in Zeiten von Antifeminismus*. Eine bildungs- und queertheoretische Diskursanalyse der Debatte um den ‚Bildungsplan 2015‘. Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich.
- Haas, Benjamin/Penkwith, Meike (Hrsg.) (2023): *Themenheft Inklusion & Intersektionalität*. In: *Inklusion Online* 1. <https://www.inklusion-online.net/index.php/inklusion-online/issue/view/57> [Zugriff: 26.11.2024].
- Hagemann-White, Carol (2002): Gender-Perspektiven auf Gewalt in vergleichender Sicht. In: Heitmeyer, Wilhelm/Hagan, John (Hrsg.): *Internationales Handbuch der Gewaltforschung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 124–149.
- Hannover, Bettina/Wolter, Ines (2023): *Schule und Geschlecht*. In: Hascher, Tina/Idel, Till-Sebastian/Helsper, Werner (Hrsg.): *Handbuch Schulforschung*. 3. Aufl. Wiesbaden: Springer VS, S. 827–847.
- Haritaworn, Jin/Kuntsman, Adi/ Posocco Silvia (Hrsg.) (2014): *Queer Necropolitics*. Oxford: Routledge.
- Hartmann, Jutta (2002): *Vielfältige Lebensweisen*. Dynamisierungen in der Triade Geschlecht – Sexualität – Lebensform. Kritisch-dekonstruktive Perspektiven für die Pädagogik. Wiesbaden: Leske+Budrich.

- Hartmann, Jutta (2017): Heteronormative Bildungsherausforderungen – queere Impulse nicht nur für Lehrer*innen. In: Balzter, Nadine/Klenk, Florian C./Zitzelsberger, Olga (Hrsg.): Queering MINT. Impulse für eine dekonstruktive Lehrer_innenbildung. Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich, S. 31–46.
- Hunger, Uwe/Thränhardt, Dietrich (2001): Vom ‚katholischen Arbeitermädchen vom Lande‘ zum ‚italienischen Gastarbeiterjungen aus dem Bayerischen Wald‘. Zu den neuen Disparitäten im deutschen Bildungssystem. In: Bade, Klaus J. (Hrsg.): Integration und Illegalität in Deutschland. Osnabrück: Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS), S. 51–61.
- Huxel, Katrin (2014): Männlichkeit, Ethnizität und Jugend. Präsentation von Zugehörigkeit im Feld Schule. Wiesbaden: Springer VS.
- Kalpaka, Annita (2005): Pädagogische Professionalität in der Kulturalisierungsfalle. Über den Umgang mit „Kultur“ in Verhältnissen von Differenz und Dominanz. In: Leiprecht, Rudolf/Kerber, Anne (Hrsg.): Schule in der Einwanderungsgesellschaft. Ein Handbuch. Schwalbach: Wochenschau, S. 387–405.
- Kampshoff, Marita/Scholand, Barbara (2017): Reflexive Koedukation revisited. In: Dies. (Hrsg.): Schule als Feld – Unterricht als Bühne – Geschlecht als Praxis. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 62–81.
- Kampshoff, Marita/Wiepecke, Claudia (Hrsg.) (2012): Handbuch Geschlechterforschung und Fachdidaktik. Wiesbaden: Springer VS.
- Karakas, Nurten (2022): Migrationshintergrund – Problematisierung einer Differenzkonstruktion und ihrer Thematisierung in der Lehrer*innenbildung. In: Akbaba, Yalız/Bello, Bettina/Fereidooni, Karim (Hrsg.): Pädagogische Professionalität und Migrationsdiskurse. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 9–28.
- Kirchner, Anna (2023): Inter*geschlechtlichkeiten, Subjektivierungen und Krisen. Eine biografische Perspektive auf die Bedeutung von (Re-)Subjektivierungen bei der Krisenentstehung und -bearbeitung eines inter* Menschen. In: Kampshoff, Marita/Kleiner, Bettina/Langer, Antje (Hrsg.): Jahrbuch erziehungswissenschaftliche Geschlechterforschung (19). Trans*- und Intergeschlechtlichkeit in Erziehung und Bildung, Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich, S. 137–150.
- Kistner, Anna/Klenk, Florian C./Adl-Amini, Katja/Gasterstädt, Julia/Kadel, Julia (2024, i.E.): Positions-Maps als Heuristik zur Analyse von Machtkonstellationen. Die Situation der Feststellung sonderpädagogischen Förderbedarfs ‚Lernen‘. In: Empirische Pädagogik. Zeitschrift zu Theorie und Praxis erziehungswissenschaftlicher Forschung.
- Klapeer, Christine M. (2015): Vielfalt ist nicht genug! Heteronormativität als herrschafts- und machtkritisches Konzept zur Intervention in gesellschaftliche Ungleichheiten. In: Schmidt, Friederike/Schondelmayer, Anne-Christin/Schröder, Ute B. (Hrsg.): Selbstbestimmung und Anerkennung sexueller und geschlechtlicher Vielfalt. Lebenswirklichkeiten, Forschungsergebnisse und Bildungsbausteine. Wiesbaden: Springer VS, S. 25–44.
- Kleiner, Bettina (2015): Subjekt – Bildung – Heteronormativität: Rekonstruktion schulischer Differenzenerfahrungen lesbischer, schwuler, bisexueller und Trans*Jugendlicher. Opladen: Barbara Budrich.
- Kleiner, Bettina (2024): Die Un/Möglichkeit des Schwarzen Subjekts und Judith Butlers Konzeption von Subjekt/ivierung. In: Rose, Nadine (Hrsg.): Addressing Inequality. Erziehungs- und sozialwissenschaftliche Beiträge zur Subjektivierungsforschung. Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich, S. 81–96.

- Kleiner, Bettina/Klenk, Florian C. (2017): Genderkompetenzlosigkeitskompetenz. Grenzen pädagogischer Professionalisierung in der Perspektiver der Queer Theory. In: Hartmann, Jutta/Messerschmidt, Astrid/Thon, Christine (Hrsg.): Jahrbuch Frauen- und Geschlechterforschung in der Erziehungswissenschaft (13). Queertheoretische Perspektiven auf Bildung – Pädagogische Kritik der Heteronormativität. Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich, S. 97–119. DOI: doi.org/10.3224/jfgfe.v13i1.06.
- Kleiner, Bettina/Rendtorff, Barbara (2024): Differenz und Differenzierungen – geschlechtertheoretisch-erziehungswissenschaftliche Erkundungen. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Klenk, Florian C. (2019): Interdependente Geschlechtervielfalt als un/be/deutende Anforderung an pädagogische Professionalität. In: Baar, Robert/Hartmann, Jutta/Kampshoff, Marita (Hrsg.): Jahrbuch erziehungswissenschaftliche Geschlechterforschung (15). Geschlechterreflektierte Professionalisierung – Geschlecht und Professionalität in pädagogischen Berufen. Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich, S. 57–8. DOI: doi.org/10.3224/jeg.v15i1.04.
- Klenk, Florian C. (2023): Post-Heteronormativität und Schule. Soziale Deutungsmuster von Lehrkräften über vielfältige geschlechtliche und sexuelle Lebensweisen. Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich.
- Klenk, Florian C. (2024): Geschlechtliche und sexuelle Vielfalt in der Schul- und Unterrichtsforschung. Soziale Deutungsmuster (nicht nur) von LGBTIQ*-Lehrkräften. In: Bräu, Karin/Budde, Jürgen/Humrich, Merle/Klenk, Florian C. (Hrsg.): Vielfaltsorientierung und Diskriminierungskritik. Ansprüche und Widersprüche schulischer Bildung. Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich.
- Klenk, Florian C./Mallwitz, Mario/Jansen, Marvin (2024): Queere Un/Sichtbarkeiten im Feld der Schule. Einblicke in aktuelle Studien zu den Erfahrungen und Herausforderungen schwuler Schüler und Lehrer. In: Kleinau, Elke/Tervooren, Anja (Hrsg.): Erziehungswissenschaft 68, 35: Aufarbeitung des Umgangs mit sexualisierter Gewalt in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. Konsequenzen, Desiderata und Ausblicke. Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich, S. 81–90.
- Klika, Dorle (2012): Die Mädchen, die Jungen und ich – zur Problematik der Zweigeschlechtlichkeit. In: Baader, Meike Sophia/Bilstein, Johannes/Tholen, Toni (Hrsg.): Erziehung, Bildung und Geschlecht. Männlichkeiten im Fokus der Gender-Studies. Wiesbaden: Springer VS, S. 365–381.
- Klocke, Ulrich (2014): Inklusion sexueller und geschlechtlicher Vielfalt: Eine Befragung zu Einstellung, Verhalten und Wissen zu LSBT und deren Einflussvariablen – Studie „Akzeptanz sexueller Vielfalt an Berliner Schulen“. In: Zeitschrift für Inklusion 3, o.S.
- Klocke, Ulrich/Salden, Ska/Watzlawik, Meike (2020): Lsbti* Jugendliche in Berlin. Wie nehmen pädagogische Fachkräfte ihre Situation wahr und was bewegt sie zum Handeln? Ergebnisbericht zu einer Studie im Auftrag des Berliner Abgeordnetenhauses vom 16.01.2015 (Drs. 17/1683 und 17/1991) zur aktuellen Lebenssituation von lesbischen, schwulen, bisexuellen, trans- und intergeschlechtlichen Jugendlichen in Berlin unter Berücksichtigung verschiedener Dimensionen der Mehrfachdiskriminierung. Berlin.

- Kourabas, Veronika/Mecheril, Paul (2022): Über Rassismus sprechen. Auf dem Weg zu einer rassistuskritischen Professionalität. In: Stock, Miriam/Hoadie, Nazli/Immerfall, Stefan/Menz, Margarete (Hrsg.): Arbeitstitel: Migrationsgesellschaft. Pädagogik – Profession – Praktik. Wiesbaden: Springer VS.
- Küpper, Beate/Klocke, Ulrich/Hoffmann, Lena-Carlotta (2017): Einstellungen gegenüber lesbischen, schwulen und bisexuellen Menschen in Deutschland. Ergebnisse einer bevölkerungsrepräsentativen Umfrage. Baden-Baden: Nomos
- Landeskommission Berlin gegen Gewalt (Hrsg.) (2022): Berliner Monitoring Trans- und Homophobe Gewalt – zweite Ausgabe. Berlin: Camino.
- Lang, Juliane/Peters, Ulrich (Hrsg.) (2018): Antifeminismus in Bewegung: aktuelle Debatten um Geschlecht und sexuelle Vielfalt. Hamburg: Marta Press.
- Laufenberg, Mike (2014): Sexualität und Biomacht. Vom Sicherheitsdispositiv zur Politik der Sorge. Bielefeld: transcript.
- Leiprecht, Rudolf (2014): Geschlechterverhältnisse, Heteronormativität und Rassismus. In: Mecheril, Paul (Hrsg.): Subjektbildung. Interdisziplinäre Analysen der Migrationsgesellschaft. Bielefeld: transcript, S. 143–164.
- Lembke, Ulrike (2021): Geschlechtergerechte Amtssprache. Rechtliche Expertise zur Einschätzung der Rechtswirksamkeit von Handlungsformen der Verwaltung bei Verwendung des Gendersterns oder von geschlechtsumfassenden Formulierungen. https://www.rewi.hu-berlin.de/de/lf/oe/asj/gutachten-genderstar-amtssprache_lemcke_dezember2021.pdf [Zugriff: 29.01.2024].
- Macha, Hildegard (2005): Grußwort der Vorsitzenden der Sektion Frauen- und Geschlechterforschung. In: Casale, Rita/Rendtorff, Barbara/Andresen, Sabine/Moser, Vera/Prenzel, Annedore (Hrsg.): Jahrbuch erziehungswissenschaftliche Geschlechterforschung (1). Geschlechterforschung in der Kritik. Opladen/Bloomfield Hills: Budrich, S. 7–8.
- Marmer, Elina/Sow, Papa (Hrsg.): Wie Rassismus aus Schulbüchern spricht. Kritische Auseinandersetzung mit ‚Afrika‘-Bildern und Schwarz-Weiß-Konstruktionen in der Schule: Ursachen, Auswirkungen und Handlungsansätze für die pädagogische Praxis. Weinheim: Beltz Juventa.
- Mecheril, Paul/Thoma, Nadia (2018): Gender oder die Dichotomisierung der Menschheit. In: Dirim, İnci/Mecheril, Paul (Hrsg.): Heterogenität, Sprache(n), Bildung. Die Schule der Migrationsgesellschaft. Bad Heilbrunn: UTB, S. 113–132.
- Messerschmidt, Astrid (2017): Differenzreflexivität und intersektionale Kritik – Ansatzpunkte einer nicht identifizierenden Pädagogik. In: Balzter, Nadine/Klenk, Florian C./Zitzelsberger, Olga (Hrsg.): Queering MINT. Impulse für eine dekonstruktive Lehrer_innenbildung. Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich, S. 47–58.
- Messerschmidt, Astrid (2020): Fremd werden. Geschlecht – Migration – Bildung. Wien: Löcker.
- Messerschmidt, Astrid (2023): Bildung in intersektionalen Differenz- und globalen Dominanzverhältnissen. In: Baader, Meike Sophia/ Hoffarth Britta/Rendtorff, Barbara/Thon, Christine (Hrsg.): Erziehung und Bildung: geschlechtertheoretische Positionierungen. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 250–164.
- Micus-Loos, Christiane (2013): Herausforderungen genderbezogener Sozialer Arbeit. In: Sabla, Kim-Patrick/Plößler, Melanie (Hrsg.): Gendertheorien und Theorien Sozialer Arbeit. Bezüge, Lücken und Herausforderungen. Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich, S. 179–198.

- Natarajan, Rhadika (2023): Den Knoten entwirren. ‚Sprache‘ und Geschlecht in ihrer staatsbürgerschaftlichen Verstrickung. In: Koopmann, Ulrike/Schriever, Carla (Hrsg.): *Intersektionale Perspektiven auf Flucht und Anerkennung*. Baden-Baden: Nomos, S. 45–67.
- Palzkill, Birgit/Debus Katharina/Pohl, Frank G./Scheffel, Heidi (2020): *Diversität im Klassenzimmer**. Geschlechtliche und sexuelle Vielfalt in Schule und Unterricht. Berlin: Cornelsen.
- Paulus, Stefan (2015): Methodologische Überlegungen und methodisches Vorgehen bei einer intersektionalen Dispositivanalyse. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* 16, 1, Art. 21. <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs1501210> [20.11.2024].
- Piesche Peggy (Hrsg.) (2012): *„Euer Schweigen schützt Euch nicht“: Audre Lorde und die Schwarze Frauenbewegung in Deutschland*. Berlin: Orlanda Frauenverl.
- Raab, Heike (2015): Dis/Ability, Feminismus und Geschlecht – Perspektiven der Disability Studies. In: Franke, Yvonne/Mozygamba, Kati/Pöge, Kathleen/Ritter, Bettina (Hrsg.): *Feminismen heute: Positionen in Theorie und Praxis*, Bielefeld: transcript, S. 101–113.
- Rendtorff, Barbara (2015): Zugewinne und Fallen – aktuelle Veränderungen in Geschlechtervorstellungen und ihre Probleme. In: Dausien, Bettina/Thon, Christine/Walgenbach, Katharina (Hrsg.): *Jahrbuch Frauen- und Geschlechterforschung in der Erziehungswissenschaft* (11). *Geschlecht – Sozialisation – Transformationen*. Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich, S. 77–92.
- Riegel, Christine (2012): Intersektionalität in der Sozialen Arbeit. In: Bütow, Birgit/Munsch, Chantal (Hrsg.): *Soziale Arbeit und Geschlecht. Herausforderung jenseits von Universalisierung und Essentialisierung*. („Frauen- und Geschlechterforschung“ der Sektion Frauen- und Geschlechterforschung der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, Bd. 34). Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 40–60.
- Riegel, Christine (2016): *Bildung – Intersektionalität – Othering*. Pädagogisches Handeln in widersprüchlichen Verhältnissen. Bielefeld: transcript.
- Riegel, Christine (2023): *LSBTIQ+ Familienkonstellationen*. In: Bak, Raphael/Machold, Claudia (Hrsg.): *Kindheit und Kindheitsforschung intersektional denken. Theoretische, empirische und praktische Zugänge im Kontext von Bildung und Erziehung*. Wiesbaden: Springer VS, S. 159–183.
- Scheibelhofer, Paul (2018): *Der fremd-gemachte Mann. Konstruktionen von Männlichkeit in der Migrationsgesellschaft*. Wiesbaden: Springer VS.
- Segeritz, Michael/Stanat, Petra/Walter, Oliver (2010): *Muster des schulischen Erfolgs von Mädchen und Jungen mit Migrationshintergrund*. In: Allemann-Ghionda, Cristina/Stanat, Petra/Göbel, Kerstin/Röhner, Charlotte (Hrsg.): *Migration, Identität, Sprache und Bildung*. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 165–186.
- Snorton, Riley C./Haritaworn, Jin (2013): *Trans Necropolitics: A Transnational Reflection on Violence, Death, and the Trans of Color Afterlife*. In: Stryker, Susan/Aizura, Aren Z. (Hrsg.): *Transgender Studies Reader II*. New York/London: Routledge, S. 66–76.
- Tagesschau online (2023): *Femizide*. Der alltägliche Mordversuch (08.03.2023). <https://www.tagesschau.de/inland/gesellschaft/femizide-101.html> [Zugriff: 11.11.2024].
- Tervooren, Anja (2006): *Im Spielraum von Geschlecht und Begehren. Ethnographie der ausgehenden Kindheit*. München: Juventa.

- Wagner, Constantin/Yıldız, Eda/Jaballah, Cheima/Akbaba, Yalız (i.E.): Migrationsforschung und Sekundarstufe. In: Diehm, Isabell/Hummrich, Merle/Meseth, Wolfgang/Putjata, Galina (Hrsg.): Handbuch erziehungswissenschaftliche Migrationsforschung. Wiesbaden: Springer VS.
- Walgenbach, Katharina (2014): Heterogenität – Intersektionalität – Diversity in der Erziehungswissenschaft. Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich.
- Walter, Oliver/Ramm, Gesa/Zimmer, Karin/Heidemeier, Heike/Prenzel, Manfred (2006): PISA 2003 – Kompetenzen von Jungen und Mädchen mit Migrationshintergrund in Deutschland. Ein Problem ungenutzter Potentiale? In: Unterrichtswissenschaft 34, 2, S. 146–169.
- West, C. Candace/Zimmerman, D. Don H. (1987): Doing Gender. In: Gender and Society 1, 2, S. 125–151.
- West, Candace/Fenstermaker, Sarah (1995): Doing Difference. In: Gender and Society 9, 1, S. 8–37.
- Willems, Katharina (2007): Schulische Fachkulturen und Geschlecht. Physik und Deutsch – natürliche Gegenpole? Bielefeld: transcript.
- Woltersdorff, Volker (2016): Das gouvernementale Projekt der Prekarisierung von Heteronormativität. In: Herrera Vivar, María T./Rostock, Petra/Schirmer, Uta/Wagels, Karen (Hrsg.): Über Heteronormativität. Auseinandersetzungen um gesellschaftliche Verhältnisse und konzeptuelle Zugänge. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 32–50.
- Zölch, Janina/ King, Vera/Koller, Hans-Christoph/Carnicer, Javier/Subow, Elvin (2009): Bildungsaufstieg als Migrationsprojekt. Fallstudie aus einem Forschungsprojekt zu Bildungskarrieren und adoleszenten Ablösungsprozessen bei männlichen Jugendlichen aus türkischen Migrantenfamilien. In: King, Vera/Koller, Hans-Christoph (Hrsg.): Adoleszenz – Migration – Bildung. Bildungsprozesse Jugendlicher und junger Erwachsener mit Migrationshintergrund. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 85–101.